

Seminar des Sudetendeutschen Rates in Marienbad

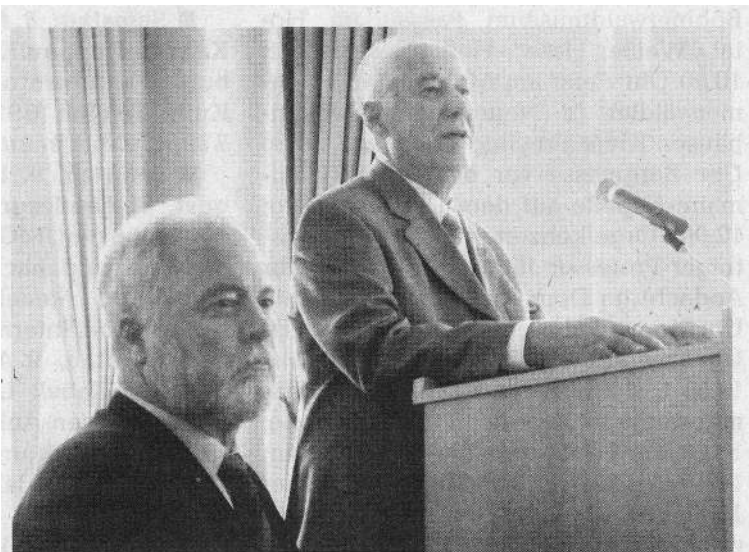
Unter der Überschrift **"Dialog ohne Tabus alsbald in Reichenberg"** berichtete die Sudetendeutsche Zeitung am 10. Juli 2009 auf Seite 3 u. a. über einen Vortrag unseres Heimatkreisbetreuers **Alfred Herold**, dessen verantwortungsvolle Ämter bei dieser Gelegenheit einmal genannt wurden (siehe Bildunterschrift).

Verfasser des nachfolgend auszugsweise wiedergegebenen Berichtes ist Gernot Wildt.

„Um Realist zu sein, mußt du an Wunder glauben.“ Den Satz des Israel-Staatsgründers David Ben Gurion stellte Alfred Herold bei der Tagung des Sudetendeutschen Rates in Marienbad ans Ende seiner Ausführungen zum Thema „Vor dem Untergang bewahrt - Aufbauarbeit an Kulturdenkmälern in der Heimat“ am Beispiel seines Heimatorts Bärn.

Zur Illustration ließ er einen Artikel aus der „Süddeutschen Zeitung“ verteilen, in dem ein Heimatbesuch seiner Bärner Reisegruppe sehr anschaulich geschildert wird. Autor des Artikels ist Klaus Brill, der unmittelbar vor Herold zu den Referenten der Tagung gehört hatte — hoffnungsvolles Zeichen eines Umdenkens bei der „Süddeutschen“ ?

„Viele sagen: Man müßte dies oder jenes tun. Aber die wenigsten tun es.“ Herold ist einer von denen, die es tun. Seit 1968, 22 Jahre, nachdem er gleich mit dem ersten Transport aus Bärn nach Nordhessen hinausgeworfen worden war, bis zum heutigen Tag war er schon 70mal in seiner nordmährischen Heimat. Anfangs hatte man „aus logistischen Gründen“ über Österreich fahren müssen, doch im Laufe der Jahre wurde es immer besser.



Alfred Herold, BdV-Vizepräsident und -Landesvorsitzender in Hessen, Stellvertretender Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, SL-Landesobmann in Hessen und Heimatkreisbetreuer Bärn, beim Vortrag neben Albrecht Schläger, BdV-Vizepräsident und Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates.

Zwei Schuljahre lang hatte Herold in der Bärner Schule Tschechischunterricht genießen müssen, an der Volkshochschule belegte er noch einmal vier Jahre Tschechisch, doch der Unterricht ist schließlich „mangels Beteiligung eingeschlafen“. Später hat er sich vorgenommen, von jedem Besuch in der Heimat zehn neu erlernte tschechische Wörter mit nach Hause zu bringen. Auf diese Weise kam ein kleiner Thesaurus zusammen, der zwar keine tieferschürfenden Gespräche erlaubt, aber doch ein Basiswissen vermittelt.

Was macht man, wenn man nach 22 Jahren erstmals wieder nach Hause kommt? Die Menschen, die man hier gekannt hat, sind ebenso vertrieben worden wie man selbst, also nicht mehr da. Darum geht man zu dem, der immer da ist — zu Gott. Zuerst die

Kirche, dann das Vaterhaus. Dort schaut ein Mann zur Tür hinaus, will sich wieder zurückziehen, stutzt dann aber und nimmt den Fremden genauer in Augenschein. „Bist du der Ernst oder der Alfred?“, fragt er auf deutsch. Alfred Herold und sein Bruder Ernst haben sich offenbar schon immer sehr ähnlich gesehen. Dann stößt noch eine Bekannte der Familie hinzu, deren Tochter später den ersten Bürgermeister nach der Wende geheiratet hatte. Die Daheimgebliebenen werden zur Keimzelle, zum Zentrum künftigen Zusammentreffens.

Bei einem Besuch 1990 kam mit einem befreundeten Kaplan der Gedanke auf, daß man an der durch die Kommunistenzeit marode gewordenen Bausubstanz etwas machen sollte. Ein altes Protokoll wurde Ausgangspunkt des ersten Schritts, denn vom Kreuzweg stand nur noch eine Station, war aber verfallen. Ein Spendenaufruf brachte 10000 Mark zusammen, so daß man mit der Restaurierung der zwölf Kreuzwegstationen beginnen konnte. Zur Einweihung kamen Tausende von Menschen zum Teil von weither. Alle trugen brennende Kerzen in den Händen, und „da leuchteten nicht nur die Kerzen, sondern auch die Herzen“. Der Wahrheit halber muß allerdings ergänzt werden, daß heute schon wieder vieles zerstört ist: Gleichgültigkeit war ein kommunistisches Merkmal - Vandalismus ist eine Erscheinung unserer Zeit.

Die aus dem Jahr 1868 stammende Auferstehungsstatue auf dem Bärner Friedhof mit deutscher Inschrift war 1991 und 1992 das nächste Projekt. Die Einweihung erfolgte am 12. September 1992, gekostet hatte die von einer Firma aus Freudenthal ausgeführte Arbeit rund 39000 Kronen, etwa 2000 Mark. Einen Tag später, am 13. September 1992, konnte die restaurierte Kreuzbergkapelle geweiht werden. Die Kosten beliefen sich auf 257000 Kronen, etwa 16000 Mark, wobei bemerkenswert ist, daß fast die gesamten Arbeiten unter Leitung des damaligen Vizebürgermeisters Václav Svék in Eigenleistung erbracht worden waren.

Als nächstes nahm man sich die Hausbergkapelle vor, einen denkmalgeschützten Bau von 1753. Allein sechs Jahre dauerte es, um die Bewilligungen zu bekommen, damit man zumindest das Dach decken und den Außenverputz durchführen konnte. Von den 121000 Mark Kosten trug der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds 60000 und das Bundesinnenministerium 45000 Mark; der Rest konnte durch Spenden aufgebracht werden. Die Einweihung war 1998.

Fünf Jahre, von 1993 bis 1998, dauerte es, um den Ölberg an der Pfarrkirche zu retten, der immerhin von 1750 stammt. Am 20. September 1998 bot eine Heimatfahrt des Heimatkreises Bärn einen würdigen Rahmen zur Einweihung — die Renovierungsarbeiten hatten immerhin 39000 Mark gekostet. Ohne den damals in Bärn tätigen jungen Pfarrer Oldřich Máša, der sich „vor Ort“ um den Fortgang der Arbeiten kümmerte, wäre vieles sicher nicht in so schneller Abfolge zu erledigen gewesen.

„Heimat ist dort, wo ich ein Grab habe.“ Diesen Satz hatte Pfarrer Karl Kindermann einmal geprägt, als er eine dieser Bärner Heimatfahrten begleitet hatte. Und so galt das Augenmerk als nächstes den noch existierenden Gräbern. Sie waren verwittert, halb verfallen — aber immer noch da. „Einzig Gutes aus der Zeit der Schröder-Regierung“ im deutsch-tschechischen Bereich sei das Friedhofsgesetz gewesen, sagte Herold. So konnte er das Grab seines Großvaters erwerben und es herrichten lassen. Andere Gräber folgten. Die gesamte Restaurierung deutscher Grabmäler dauerte rund zehn Jahre, wobei das „Martinek-Grab“, das Grabmal von Alfred Herolds Großvater, unter Denkmalschutz steht. Alle Projekte zusammen machten einen Betrag von rund 250000 Mark aus.